

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 21 (1946)
Heft: 5-6

Artikel: Zürichs Lebensraum im Wandel der Jahrhunderte
Autor: Hermann, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruß und Willkomm den Delegierten

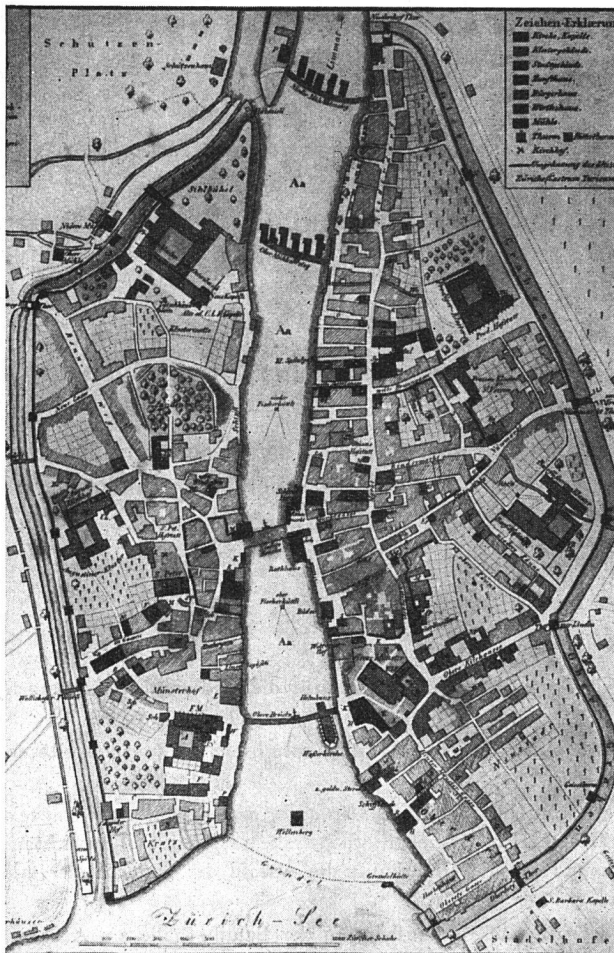
Am 15. und 16. Juni 1946 findet in Zürich die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen statt. Wohl selten ist die Frage des genossenschaftlichen Wohnungsbaues so akut gewesen, wie gerade heute. In der Stadt Zürich, die die Ehre hat, die Delegierten diesmal zu beherbergen, vermochte die Genossenschaftsidee im Wohnungsbau schon recht früh Fuß zu fassen. Hier wurde Pionierarbeit geleistet, und die stadtzürcherischen Baugenossenschaften dürfen auf ihr Werk mit Stolz zurückblicken. Andererseits haben auch die zürcherische Einwohnerschaft und ihre Behörden diesen Bauaufgaben immer Verständnis entgegengebracht, und mit großen öffentlichen Mitteln sind hier vorbildliche Wohnkolonien entstanden.

Es ist zu hoffen, daß auf dem Wege der genossenschaftlichen Selbsthilfe dem Wohnproblem beigegeben werden kann, weil sonst das Gemeinwesen — wie wir es jetzt in Zürich erleben — erneut zum kommunalen Wohnungsbau schreiten muß.

Zusammenarbeit der gemeinnützigen Baugenossenschaften mit den Gemeinden, den Kantonen und dem Bund ist die ideale Lösung. Möge es der diesjährigen Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen vergönnt sein, den mit Erfolg eingeschlagenen Weg weiter zu beschreiten und damit dem Interesse des Landes und seiner Bevölkerung zu dienen.

Dr. A. Lüchinger, Stadtpräsident.

Zürichs Lebensraum im Wandel der Jahrhunderte



Grundriß des alten Zürich vom Jahre 1504. (Nach Salomon Voegelin, *Das alte Zürich*. Gezeichnet 1829 von Heinrich Keller, Kartograph.) Gebiet der um 1336 vollendeten dritten Befestigung zwischen Hirschengraben und Fröschengraben (heute Bahnhofstraße). Die kleinen schwarzen Quadrate längs der Festungsmauern stellen die Wehrtürme dar.

Schon die Pfahlbauer haben die Gegend um den Ausfluß der Limmat aus dem See als vorzügliches Siedlungsgebiet betrachtet, das seither durch alle Epochen hindurch eine fast ununterbrochene Entwicklung und Ausdehnung erfahren hat. Die Bedeutung der Lage Zürichs wirkte sich ganz besonders im wirtschaftlichen Leben aus, zumal im Fernverkehr und Fernhandel. Das keltische Wort bedeutete zwar noch keine Stadt, wohl aber einen durch Funde bezeugten wichtigen Flußübergang. In römischer Zeit, etwa um Christi Geburt, war Turicum Brückensiedlung und Zollstätte, die im vierten Jahrhundert durch ein stattliches Kastell auf dem Lindenhofe gesichert wurde. So muß denn auch die älteste Siedlung am rechten Limmatufer gegenüber dem Lindenhof sich befunden haben.

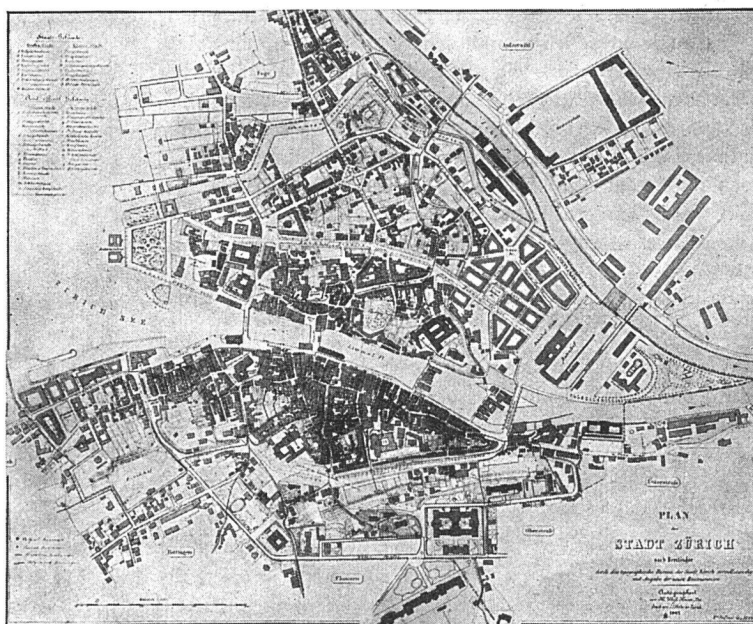
Der Wasserweg blieb vorerst die Hauptverkehrsader; ein Straßennetz verband ihn mit der großen Heerstraße.

Die Ausdehnung der römischen Zollstätte und des Warenumschatplatzes ließ sich bis heute nie genau ermitteln, daher blieben denn auch alle Ansichten über die Ausdehnung und Befestigung der Stadt im frühen Mittelalter hypothetisch. War anscheinend am linken Ufer der Lindenhofhügel als natürliche Festung zuerst besiedelt, so war am rechten Ufer eine künstliche Befestigung nötig. Man kann an ihrer Lage eine allmähliche Erweiterung der von der Schoffelgasse und der Rosengasse begrenzten mutmaßlichen Besiedlung nach Nordosten und Süden ablesen, die erkennen läßt, daß die beiden Stifte Großmünster und Fraumünster erst nach und nach in die Befestigung einbezogen wurden. Im Jahre 929 wird Zürich zum erstenmal als Stadt bezeichnet, die Marktrecht besitzt. Im zehnten Jahrhundert erfuhr Zürich eine Bereicherung seiner Einwohnerschaft durch die dauernde Niederlassung von Kaufleuten an der Marktgasse, die ihrerseits wieder freie Handwerker heranzogen. Gleichzeitig wurden die ver-

PLAN
de ZÜRICH en Suisse

1. Hohenlieth
2. St. Gallen
3. St. Gallen
4. St. Gallen
5. St. Gallen
6. St. Gallen
7. St. Gallen
8. St. Gallen
9. St. Gallen
10. St. Gallen
11. St. Gallen
12. St. Gallen
13. St. Gallen
14. St. Gallen
15. St. Gallen
16. St. Gallen
17. St. Gallen
18. St. Gallen
19. St. Gallen
20. St. Gallen
21. St. Gallen
22. St. Gallen
23. St. Gallen
24. St. Gallen
25. St. Gallen
26. St. Gallen
27. St. Gallen
28. St. Gallen
29. St. Gallen
30. St. Gallen
31. St. Gallen
32. St. Gallen
33. St. Gallen
34. St. Gallen
35. St. Gallen
36. St. Gallen
37. St. Gallen
38. St. Gallen
39. St. Gallen
40. St. Gallen
41. St. Gallen
42. St. Gallen
43. St. Gallen
44. St. Gallen
45. St. Gallen
46. St. Gallen
47. St. Gallen
48. St. Gallen
49. St. Gallen
50. St. Gallen
51. St. Gallen
52. St. Gallen
53. St. Gallen
54. St. Gallen
55. St. Gallen
56. St. Gallen
57. St. Gallen
58. St. Gallen
59. St. Gallen
60. St. Gallen
61. St. Gallen
62. St. Gallen
63. St. Gallen
64. St. Gallen
65. St. Gallen
66. St. Gallen
67. St. Gallen
68. St. Gallen
69. St. Gallen
70. St. Gallen
71. St. Gallen
72. St. Gallen
73. St. Gallen
74. St. Gallen
75. St. Gallen
76. St. Gallen
77. St. Gallen
78. St. Gallen
79. St. Gallen
80. St. Gallen
81. St. Gallen
82. St. Gallen
83. St. Gallen
84. St. Gallen
85. St. Gallen
86. St. Gallen
87. St. Gallen
88. St. Gallen
89. St. Gallen
90. St. Gallen
91. St. Gallen
92. St. Gallen
93. St. Gallen
94. St. Gallen
95. St. Gallen
96. St. Gallen
97. St. Gallen
98. St. Gallen
99. St. Gallen
100. St. Gallen

Stadt, mit einem Flächeninhalt von 186,5 ha und 10 000 Einwohnern, wuchs bis 1892 auf 28 000 Einwohner an. Die sie umgebenden 11 Vororte zählten jetzt über 70 000 Seelen. Mit der Eingemeindung der 11 Vororte im Jahre 1893 stieg der Flächeninhalt auf 4419,08 ha, und 1934 mit der Eingemeindung von weiteren 8 Vororten auf 9180,1 ha. Davon sind 8631,8 ha festes Land, inbegriffen 2228,2 ha Waldungen und 556,3 ha Gewässer.



95

Seit einem halben Jahrtausend liebt es der Zürcher, Darstellungen, die das Einzigartige der Lage und der Topographie zeigen, als Schmuck herauszugeben. Anfänglich bestanden diese Bilder aus Szenerien. Gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts traten, ebenfalls in charakterisierend beschreibender Absicht, die in Holzschnitt verbreiteten Darstellungen auf. Mit ihnen konkurrierte ein Jahrhundert später der Kupfer- und Stahlstich. Im siebzehnten Jahrhundert trat auch die Planaufnahme mit zunehmender Genauigkeit in Erscheinung, während sich die Ansichten unter dem Einfluß des Auslandes zum Landschaftsbild wandelten.

Die Planaufnahme empfing durch die Pläne für die letzte Befestigung aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts große Anregung, aber erst gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts gab der Zürcher Ingenieur J. J. Müller in seinem erschöpfenden Stadtplan von

1793 im Maßstab 1 : 1000 die Grundlagen für die Aufnahmen des neunzehnten Jahrhunderts. Amtliche Übersichtspläne von Zürich erscheinen erst seit dem Jahre 1865, in welchem die polizeiliche Hausnumerierung eingeführt wurde. Nach dem Stadtplan Müllers erstellte Architekt H. Langmack in Zürich im Verlaufe von zwanzig Jahren ein maßstäbliches Modell der Stadt Zürich. Er darf füglich als das gelungenste Stadtmodell der Schweiz bezeichnet werden. Darum ist es vom Stadtrate für das Baugeschichtliche Museum der Stadt Zürich erworben worden. In einem praktisch konstruierten Gehäuse mit einem raffinierten Mechanismus zeigt es plastisch Zürich vor seiner großen Aufmachung und demonstriert so die Entwicklung unseres Lebensraumes den Augen und dem Sinnen auf das nachdrücklichste.

E. Hermann.

Jahresbericht 1945 des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen

Die hinter uns liegenden sechs Jahre grauenvollen Krieges haben materielle und ideelle Schädigungen und Verwüstungen mit sich gebracht, von deren Gesamtausmaß wir uns noch kaum ein zutreffendes Bild machen können. Die Wirtschaft ist im Innersten gestört, die Produktion teilweise auf ein Minimum zurückgedrückt, der Güteraustausch aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen, und es sind ganze Erdteile an den Rand der Hungersnot geführt. Jahre und Jahre werden vergehen, bis die Folgen dieses Sturmes von der geplagten Menschheit wieder einigermaßen überwunden werden können.

Was unser eigenes kleines Land anbelangt, so scheint seine Wirtschaft zwar sich über eine unerwartete Konjunkturperiode freuen zu können. Sieht man jedoch genauer zu und zieht man in Betracht, daß wir als Exportland in empfindlicher Weise von dem Wohlergehen anderer Staaten abhängig sind, so kann man sich nicht verhehlen, daß die gegenwärtige Hochkonjunktur ihre Gefahren in sich birgt, dann nämlich, wenn ihr Strom nicht rechtzeitig in vernünftige Bahnen gelenkt wird, sondern nach Willkür sich seinen Weg selbst suchen kann. Eine gewisse Lenkung der Wirtschaft ist jedenfalls gerade heute unumgänglich notwendig, sollen nicht wieder Fehlinvestitionen gemacht werden, die sich später bitter rächen.

Von diesen Erwägungen aus gesehen dürfte es durchaus richtig sein, wenn dem *Wohnungsbau* vermehrte Bedeutung zukommt. Der Wohnungsmarkt ist heute dasjenige Gebiet, auf welchem der größte Mangel herrscht. In der Tat ergab die Leerwohnungszählung von Ende 1945 einen Tiefstand der Zahl leerstehender Wohnungen, wie er nicht einmal in der letzten Nachkriegszeit erreicht wurde. So gab es unter den verschiedenen größeren Städten eine Reihe solcher, die überhaupt keine Leerwohnungen mehr aufzuweisen hatten. Von den ungefähr 80 größern Landgemeinden wurde ein Bestand von 0,1 Prozent und von den 300 kleineren Gemeinden ein solcher von 0,2 Prozent gemeldet. Mit andern Worten: es ist in einer Großzahl der schweizerischen Gemeinden für den

wohnungssuchenden Mieter praktisch keine Wohnung mehr zu haben.

Es ist daher begreiflich, wenn der *Wohnungsbau* trotz aller Erschwerungen als das dringliche Gebot der Stunde bezeichnet wird. Leider stellen sich einer genügenden Intensivierung des Wohnungsbaues ganz erhebliche Schwierigkeiten in den Weg. Zunächst war es der Mangel an Zement, der die Wohnbautätigkeit drosseln ließ. Später kam hinzu der Mangel an Backsteinen, so an Fensterglas und weiteren Installationsmaterialien. Immerhin ist festzustellen, daß sich die Wohnbautätigkeit noch ungefähr auf der gleichen Höhe bewegte wie im Vorjahr, nämlich 8412 Neubauwohnungen gegen 8771. Dagegen ist nichts zu spüren von einer Möglichkeit, den großen, durch die Kriegszeit bedingten Nachholbedarf an Wohnungen zu stillen. Im Gegenteil, es scheinen die Verhältnisse darauf hinzudeuten, daß nicht einmal mehr der akute Wohnungsbedarf durch Neubauten wird kompensiert werden können. Diese Vermutung stützt sich auf warnende Äußerungen verschiedener Stellen, die mit der Frage des Konjunkturablaufes sich zu beschäftigen haben, so unter anderem auch des Delegierten für Arbeitsbeschaffung. Seine Mitteilungen lauten in bezug auf den Wohnungsbau außerordentlich zurückhaltend. An Bauvorhaben scheint es dabei nicht zu fehlen, es mangelt aber nach Angabe der genannten Stelle vor allem an Arbeitskräften, wie auch an keramischen Produkten. Auf alle Fälle ist keine Rede davon, daß der Wohnungsmangel wird behoben werden können. Man wird sich glücklich schätzen, wenn die größte Wohnungsnot wird überwunden werden können.

Generalversammlung

Die letztjährige Generalversammlung vom 9. und 10. Juni 1945 in Bern nahm, vor allem dank der vorzüglichen Vorbereitung durch unsere Berner Freunde, einen ausgezeichneten Verlauf. 370 Delegierte und etwa 30 Gäste nahmen an den Verhandlungen teil. Eine Reihe von eidgenössischen, kantonalen und lokalen Behörden hatten ihre Vertreter ent-